

Dr. Leslie Allen, Klagelieder, Sitzung 10, Klagelieder 3: 52-66

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch der Klagelieder. Dies ist Lektion 10, Klagelieder 3,52–66.

In diesem Video behandeln wir den Schlussteil der Klagelieder, Kapitel 3, Verse 52 bis 66.

Ich betrachte diesen Abschnitt als ein weiteres Zeugnis, in diesem Fall ein persönliches, von Trauer geprägtes Gebet, das Hoffnung einschließt. Dieses abschließende Zeugnis stammt meines Erachtens vom Hauptredner, dem Mentor in seiner Rolle als verwundeter Heiler. Er spricht von seinen eigenen Erfahrungen, um den Erfahrungen und Gefühlen der Gemeinde zu helfen. Zuvor, am Anfang von Kapitel 3, fanden wir bereits ein von Trauer geprägtes Gebet, doch dieses hier basiert auf der Auseinandersetzung mit dem Gefühl der Verletzung.

Ein weiterer Unterschied zu dem Zeugnis am Anfang des Kapitels besteht darin, dass dieses nicht in der dritten Person als Bericht verfasst ist. Es hat die direkte Form eines Gebets mit Aussagen in der zweiten Person. Der Mentor sagt: „So habe ich gebetet“, und so ist es hier ein reines Gebetsgebet wiedergegeben.

Es handelt sich nicht um einen Bericht in der dritten Person, sondern um ein weiteres Beispiel für die Erfahrung des Mentors, allerdings eine andere als die im Eingangsbericht geschilderte. Auch hier handelt es sich um eine individuelle, persönliche Erfahrung, nicht um eine gemeinschaftliche, die mit anderen geteilt wird. Die Aussage ist jedoch von einer Beschwerde geprägt, die sich bereits im ersten Satz „Meine grundlosen Feinde“ zusammenfasst – ein Ausdruck der Beschwerde gleich zu Beginn.

Es gibt eine Parallele im früheren Zeugnis, in dem von Gottes Zorn die Rede war. Auch dies war gewissermaßen die Kernaussage des Zeugnisses und wies, wie in Kapitel 1 und 2, hinter dem Zorn auf die zugrunde liegende menschliche Sünde hin. Im ersten Zeugnis zeigte der Mentor Verständnis für die Gemeinden und die jüdische Gemeinde, die nach dem Krieg in Juda zurückgeblieben waren. Er sagte: „Auch ich habe einst gegen Gott gesündigt und musste Gott mein Gebet und meine Klage darbringen.“ Damit deutete er an, dass auch die Gemeindemitglieder dies in ihrer jeweiligen Situation tun sollten. Er diente der Gemeinde als Vorbild.

Dasselbe gilt hier. Am Ende von Kapitel 3 sagt er: „Ich habe einst ungerechtfertigtes Leid durch die Hand persönlicher Feinde erfahren und musste Gott ein angemessenes Gebet darbringen.“ Hier ist es, und es ist der Weg, den ihr mit euren

Beschwerden gegen eure gemeinschaftlichen Feinde gehen müsst. Der verwundete Heiler spricht also von einer anderen Wunde, die ihm zugefügt wurde, um der verletzten Gemeinde in ihrem gegenwärtigen Leid beizustehen.

Der Mentor sprach bereits in diesem Gedicht, genauer gesagt in den Versen 34 bis 36, von gemeinschaftlichen Missständen, wie wir im vorherigen Video gesehen haben. Er sprach über die Besatzung, die Nachkriegsbesatzung, und auch hier geht es um die Vergewaltigung junger Frauen durch ausländische Truppen nach dem Krieg. In Vers 51 wurde dies ebenfalls erwähnt. Es geht also ganz klar um die gegenwärtige Erfahrung und um die drei Entwicklungspfade, die wir in den Klageliedern betrachtet haben: Trauer, Schuld und Groll. Die Trauer berührte die Gemeinde wahrscheinlich besonders stark, da sie in ihren Herzen natürlichen Groll auslöste. Daher war es ein guter Schlusspunkt für Kapitel 3, die Gemeinde zu ermutigen, Gott ihre eigenen Klagen über ihre Missstände anzuvertrauen und ihm davon zu erzählen. Sein eigenes Zeugnis bestärkt sie darin.

Es war wahrscheinlich der wirksamste der drei Wege, die Gemeinde zum Handeln und zu einem eigenen Gebet zu bewegen. In diesem Gebetsgebet schildert sich eine komplexe Situation. Es handelt sich eigentlich um zwei Klagen in einer, genauer gesagt um Episoden, die in einer Klage zum Ausdruck kommen: die separate Episode mit denselben Feinden. Die erste Episode wird in den Versen 52 bis 54 geschildert, worum es ging, und Gott kümmerte sich in den Versen 55 bis 58 darum. Doch die Schwierigkeiten durch dieselben Feinde flammten erneut auf, und so findet sich in den Versen 59 bis 66 die Bitte an Gott, sich der neuen, schlimmen Lage anzunehmen.

Wir haben also einen Bericht an Gott, in diesem Fall über die frühere Situation, die in diesem Klagegebet enthalten ist. Er richtet sich ganz an Gott, erzählt ihm von der letzten Begebenheit und wie er wohlwollend reagiert hat, und bittet ihn, es wieder zu tun. Das ist die Situation hier, doch die Kommentatoren sind sich uneins darüber, wo die erste Episode endet und die zweite beginnt. Ich bin jedoch fest davon überzeugt, dass wir mit Vers 58 das Ende der ersten Episode erreichen und mit Vers 59 die neue Episode und das eigentliche Klagegebet beginnt, das wir in diesem Zeugnis finden.

Doch die neue RSV-Übersetzung sieht das anders, denn sie sagt: „Es gibt einige Vergangenheitsformen; in Vers 55 rief ich deinen Namen an, dann in Vers 56 hörtest du mein Flehen; in Vers 57 kamst du mir nahe, als ich dich rief, und sagtest: ‚Erste Episode.‘ Doch dann, in Vers 58, hast du dich meiner Sache angenommen, du hast mein Leben erlöst, du hast das mir angetane Unrecht gesehen, richte meine Sache.“ Und so beginnt, aus der Sicht der neuen RSV-Übersetzung, mit Vers 58 diese neue Episode.

Dies trifft jedoch nicht auf die NIV zu, und ich denke, sie hat in diesem Punkt Recht, denn in der NIV finden sich in Vers 58 Vergangenheitsformen, nicht Perfektformen,

sondern Vergangenheitsformen. „Du, Herr, hast dich meiner Sache angenommen; du hast mein Leben erlöst“ anstelle dieser Perfektformen. Und ich halte das für sehr angemessen, da Vers 58 den Abschluss dieser Situation und Gottes Handeln auf sehr treffende Weise beschreibt.

Und hier kommt nun unsere Pause; sie findet sich am Ende von Vers 58 und dann in Vers 59, dem Gebet angesichts dieser verwickelten Situation. Zugegeben, auf den ersten Blick wirkt das etwas merkwürdig, aber ich denke, der Kontext verdeutlicht die Verwendung einiger Verben; sie haben unterschiedliche Bedeutungen. Das Verb „sehen“ zum Beispiel finden wir in Vers 59: „Du hast all ihre Bosheit und all ihre Intrigen gegen mich gesehen.“

Das bedeutet also, dass es dir bereits aufgefallen ist. Das ist die Bedeutung des Verbs „sehen“. Doch wenn wir nun zu Vers 63 kommen, wo es heißt: „Ob sie sitzen oder aufstehen, seht, ich bin das Ziel ihrer Spottlieder“, dann wird „sehen“ dort eher in der gleichen Weise verwendet wie zuvor im Buch: „Schau und sieh, Gott, tu etwas dagegen!“

Man sollte es nicht nur beobachten, sondern etwas dagegen unternehmen. Es gibt also ganz unterschiedliche Verwendungen des Verbs „sehen“, aber der Kontext macht das, denke ich, deutlich. Und das Gleiche gilt für das Verb „hören“.

In Vers 56 heißt es: „Du hast mein Flehen gehört; verschließe dein Ohr nicht!“ Das bedeutet, du hast es vernommen und etwas unternommen. Doch in Vers 63 heißt es: „Du hast ihre Schmähungen gehört, o Herr, all ihre Pläne gegen mich!“

Das bezieht sich auf eine andere Art des Hörens, die Gott besitzt. Es geht nicht darum, dass er zugehört und aktiv etwas unternommen hat, sondern dass es ihm zumindest aufgefallen ist. Die Begriffe werden in den verschiedenen Episoden also unterschiedlich verwendet, aber wie gesagt, im Gesamtkontext ist es eindeutig.

Aber es ist etwas, worüber man tatsächlich nachdenken muss. Betrachten wir es nun allgemeiner. Im ersten Fall ging es um Schuldsprüche, im zweiten Fall um Beschwerden.

Das waren die Hauptthemen. Und natürlich wird auch auf die Schuldgefühle und den Groll der Gemeinschaft angespielt. Darauf basiert alles.

Die Absicht des Mentors ist es, seine Schuld und seinen Groll zu nutzen, um sich mit der Gemeinde zu identifizieren, damit diese ihre Probleme und Beschwerden im Gebet vor Gott bringt. Doch lasst uns noch einmal über diese Verbindung von Schuld und Groll nachdenken. Und auch hier möchte ich auf Jesaja, Kapitel 10, in dieser grundlegenden Weissagung verweisen, wo beides zusammen auftritt.

Und Assyrien ist der Nährboden für Gottes Zorn. So fängt es an. Und Gottes Zorn ist offenkundig eine Reaktion auf Judas' Sünde gegen ihn.

Das ist also ein Aspekt. Aber der Feind ist zu weit gegangen. Der Feind ist zu weit gegangen.

Und sie handelten entgegen Gottes Willen und Absicht. Und sie waren unnötig grausam. Und so entsteht daraus ein Groll.

Es handelt sich also um eine komplexe Situation. Ich denke, ich habe Ihnen ein Beispiel aus meiner Tätigkeit als Seelsorger gegeben, in dem Trauer, Schuldgefühle und Groll zusammenwirken.

Hier ist eine weitere derartige Erfahrung, die mir ein Patient erzählt hat. Ich betrat das Zimmer eines Patienten. Dort lebte ein Patient, der im Rollstuhl saß und ein ganz normales Leben führte.

Und er konnte nicht mehr laufen. Und er litt unter verschiedenen Krankheiten. Und nun lag er hier im Bett, geplagt von einer weiteren solchen Krankheit.

Aber er wollte überhaupt nicht darüber reden. Und seine ersten Worte an mich waren: „Meine Eltern haben mich verlassen.“ Und da war er.

Er fühlte sich sehr allein. Er bekam keinerlei Unterstützung von seinen Eltern. Und er sagte weiter: „Wenn ich meine Schwester anrufe, geht sie nicht ans Telefon.“

Sie antwortet mir nicht. Daraufhin brachen seine Eltern und seine Schwester den Kontakt zu ihm ab. Diese Situation sorgte für große Trauer.

Ich las auch einige Details über ihn in seinem Krankenbericht. Und ich wusste zufällig, dass er verheiratet war. Also fragte ich: „Besucht Sie Ihre Frau auch?“ „Oh ja“, sagte sie.

Sie kommt fast jeden Abend. Ich fand das überraschend, denn ich wusste, dass sie einige Kilometer entfernt wohnten, und es war daher für seine Frau eine ziemliche Anstrengung, ihn fast jeden Abend zu besuchen.

Aber er redete weiter. Er war noch nicht fertig. Entschuldigend sagte er: „Sie ist Mexikanerin.“

Und dann verstand ich diese Situation: Diese weiße, angelsächsische Familie hatte sich gegen ihren Sohn gewandt, weil er diese Mexikanerin geheiratet hatte. Und er teilte ein wenig ihrer Scham und ihrer Vorurteile, indem er entschuldigend

hinzufügte, dass sie Mexikanerin sei. Und so hatte ich das Gefühl, dass etwas gesagt werden musste.

Man führt nicht oft direkte Beratungsgespräche mit Patienten, aber ich hielt es für unbedingt notwendig. Ich sagte: „Wenn Ihre Frau heute Abend kommt, möchte ich, dass Sie ihr zwei Dinge sagen. Sagen Sie ihr, wie sehr Sie sie lieben.“

Und ich möchte, dass du sagst, wie dankbar du bist, dass sie zur Familie gehört. Sie ist Familie. Und so war es dann auch.

Da war dieser Groll gegen seine Herkunftsfamilie. Er plagte sogar Schuldgefühle, weil er diese Mexikanerin geheiratet hatte. Und es herrschte allgemeine Trauer.

Und dort vereinten sie sich. Daher sind sie insofern miteinander vereinbar, als sie es in der Situation, in den Klagen, waren. Es ist eine komplexe Situation.

Beginnen wir also nun im Detail mit Vers 52 – jenen, die grundlos meine Feinde waren. Da haben wir es: den Groll.

Ich hatte nichts falsch gemacht, aber trotzdem verfolgten sie mich. Und es gab keinen Grund dafür. Die Schuld lag bei ihnen, nicht bei mir.

Sie haben mich gejagt wie einen Vogel. In der neuen RSV-Übersetzung gibt es einen kleinen Fehler in diesem Vers. Wenn man sich die folgenden Verse ansieht, findet man dort Vergangenheitsformen.

Sie warfen mich lebendig in eine Grube. Sie bewarfen mich mit Steinen. Das Wasser schloss sich über meinem Kopf.

Und dann rief ich deinen Namen an. Eine Reihe von Vergangenheitsformen. Und genau das brauchen wir sicherlich in Vers 52.

Sie jagten mich wie einen Vogel. Nicht: Sie haben mich wie einen Vogel gejagt. Das war wohl ein Fehler, der dem Korrekturleser durchgerutscht ist.

Tatsächlich verwendet die NIV dort die Vergangenheitsform. „Hunted me“, nicht „part by“. Es geht um die erste Episode, die nun abgeschlossen ist.

Meine grundlosen Feinde haben mich wie einen Vogel gejagt. Wie so oft in Klageliedern werden Metaphern verwendet. Und hier ist die Metapher der Jagd, die Verfolgung und das Aufspüren der Gejagten.

Und es ging weiter. Sie warfen mich lebendig in eine Grube und bewarfen mich mit Steinen. Das Wasser schloss sich über meinem Kopf.

Ich sagte, ich sei verloren. Und dann, Nummer 55, rief ich deinen Namen aus der tiefsten Grube. Und hier ist noch eine Metapher.

Es ist, als wäre er in eine Zisterne geworfen worden. Und genau das geschah im Alten Testament tatsächlich in einigen Fällen. Vielleicht erinnern Sie sich daran, dass Josefs Brüder ihn in Genesis 37 in eine ausgetrocknete Zisterne warfen.

Und vielleicht erinnern Sie sich auch daran, dass Jeremia in Jeremia Kapitel 38 in eine schlammige Zisterne geworfen wurde. Ich denke, das wird hier als Metapher verwendet. Es ist, als wäre es genau so eine Situation gewesen.

In den Psalmen werden verschiedene Arten von Metaphern verwendet. Eine davon, die sehr häufig vorkommt, handelt von Gefangenschaft. Und genau darüber haben wir neulich gesprochen, über Enge.

Man konnte kaum atmen, als wäre man in einen Schrank eingesperrt, und man sehnte sich danach, in die Weite geführt zu werden, wo man frei sein, sich entwickeln und ein natürlicheres Leben führen konnte. Und dies ist eine Variation davon. Diese Zisterne ist eine Variation dieser Situation.

Es besteht eine gewisse Unsicherheit bezüglich des zweiten Teils von Vers 53: „Sie bewarfen mich mit Steinen.“ Die NIV-Übersetzung ist sehr ähnlich.

Es variiert lediglich das Verb. Und es heißt, sie hätten Steine nach mir geworfen. Das Problem ist, dass das hebräische Substantiv im Singular steht.

Unsere Übersetzungen haben das Verb im Singular als Kollektivform interpretiert, was durchaus zutreffen könnte. Es gibt aber auch eine alternative Interpretation des Textes, der einige Kommentatoren folgen. Diese ist sehr interessant und plausibel und könnte durchaus richtig sein.

Es ist ein einzelner Stein. Es handelt sich um einen Deckel für die Zisterne, der verhindern soll, dass Tiere und Insekten hineingelangen, und der würde sehr gut passen.

Das würde das Gefühl der Enge verstärken, eingesperrt in dieser Zisterne mit ihrem steinernen Deckel, den man weder bewegen noch entfernen konnte. Und da saß man nun. Es ist der Mangel an Freiheit, der einen einsperrt.

Das würde also sehr gut passen. Und dann gibt es noch eine weitere Komplikation in dieser Metapher. Es war keine trockene Zisterne.

Es handelte sich nicht um eine schlammige Zisterne. Sie enthielt Wasser, und dies lässt darauf schließen, dass sich darin eine Menge Wasser befand.

Und es war über seinem Kopf. Es war also eine unmögliche Situation. Und deshalb bekommen wir die Reaktion: Ich bin ratlos.

Ich bin ratlos – dieser Ausdruck der Verzweiflung. Und die Krise ist so gewaltig.

Die Verfolgung durch seine Feinde ist so erdrückend, dass er sie nicht mehr ertragen kann. Er verzweifelt am Leben. In diesem Bericht erinnert er Gott daran, wie er diese ganze Situation zu ihm gebracht hat.

Ich rief deinen Namen an, o Herr, aus der tiefsten Grube. Dort, in dieser Gefangenschaft, von meinen Feinden bedrängt. Und du hast mein Flehen erhört.

Was war mein Flehen? Verschließe dein Ohr nicht vor meinem Hilferuf, sondern hilf mir! Und da kamst du mir nahe, als ich dich anrief. Du sagtest: Fürchte dich nicht!

Und so geht diese Bewegung weiter. Er tut alles, was er tun kann, alles, was ihm noch bleibt: Gott um Hilfe bitten. Er erinnert Gott daran, wie er so gebetet hat, und zitiert aus seiner eigenen Klage aus der ersten Folge.

Und er sagte, ihr hättet es gehört und beschlossen, etwas dagegen zu unternehmen. Ihr habt zugehört. Und tatsächlich seid ihr in meine Nähe gekommen, als ich euch rief.

Du sagtest, man solle sich nicht fürchten. Und ich glaube, wir haben in einem früheren Video bereits erwähnt, dass man im Tempel mit einer buchstäblichen Gebeterhörnung rechnen konnte, wenn man seine Gebete zu Gott brachte. Es gab dort Mitarbeiter, Tempelpropheten oder Priester, die die Macht hatten, direkt vor Ort eine Antwort von Gott zu übermitteln.

Und so spricht Gott durch sie. Und er sagte: Fürchtet euch nicht. Das habe ich vielleicht schon einmal ansatzweise erwähnt; das finden wir immer wieder in den Psalmen.

Ich glaube, ich habe vorhin schon Psalm 12 erwähnt, der in den Versen 1 bis 4 als Klage beginnt. In Vers 5 erhalten wir dann Gottes Antwort: „Weil die Armen ausgebeutet werden und die Bedürftigen seufzen, will ich nun aufstehen und sie in die Sicherheit bringen, nach der sie sich sehnen.“ Darauf folgt in Psalm 35, Vers 3, eine weitere Klage, in der Gott gebeten wird, auf diese Weise zu sprechen.

Psalm 35, Vers 3: Zieh Speer und Wurfspieß gegen meine Verfolger! Kämpfe für mich! Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Rettung!

Und da haben wir es. Das war die Antwort, die er von Gott erwartet hatte. Eine ähnliche Antwort wird in einigen anderen Psalmen vorausgesetzt.

Psalm 6 ist in den Versen 1 bis 7 von Klage geprägt, doch in Vers 8 ändert sich der Tonfall schlagartig. Dazwischen, sozusagen im Verborgenen, erging durch den Tempelpropheten oder Priester eine Antwort Gottes: „Weicht von mir, ihr Übeltäter! Denn der Herr hat mein Weinen gehört.“

Der Herr hat mein Flehen erhört. Der Herr nimmt mein Gebet an. Und so gehört all dies zu derselben Situation wie das Darbringen eines Gebets im Tempel.

Und da ist diese wunderbare Formulierung: Du bist dieser Gegenwart Gottes nahegekommen, dieser positiven Gegenwart Gottes. So oft haben wir in früheren Klageliedern Gottes Eingreifen und seine Gegenwart als etwas Negatives erlebt, als etwas, das strafend, strafend, strafend wirkte, und das zu Recht. Aber hier bist du nahegekommen, und diese Gegenwart Gottes ist eine positive Gegenwart, die ihm Rettung bedeutet.

Und so heißt es in Vers 56: Du hast dich meiner Sache angenommen, du hast mein Leben erlöst. Damit sind wir am Ende der ersten Episode angelangt, aber es ist nicht das Ende der Geschichte. Doch es gibt diesen Dank dafür, dass Gott auf diese Weise, auf diese erste Art und Weise, eingegriffen hat.

Bei der NIV benötigen wir die Vergangenheitsformen anstelle der Perfektformen. Es gibt noch eine weitere Variante in der NIV. Dort heißt es: „nicht meine Sache, sondern mein Fall“.

Das ist durchaus berechtigt, denn hier wird die Sprache eines Gerichts verwendet. Gott wird oft als Richter betrachtet, als ein Richter, der je nach Beweislage und Gerechtigkeit Partei ergreift und den Unterdrückten beisteht. Und wenn wir nun den nächsten Vers lesen, sehen wir: „Ihr habt das Unrecht gesehen, das mir angetan wurde.“

Nun zur Gegenwart: Richte meine Sache, richte meine Sache und ihr Urteil in positiver Weise. Richte, hilf mir in deinem Urteil. Sprich ein Urteil zu meinen Gunsten. Meine Sache (auch in der NIV: Cause)

Es stimmt, es ist ein anderes Wort als das im vorherigen Vers verwendete, aber es ist dennoch ein typischer juristischer Begriff. Und ich denke, der Fall hätte dort gute Erfolgsaussichten gehabt. Daher ist es oft sehr positiv, Gott als Richter anzurufen, wenn man der Meinung ist, im Recht zu sein.

Doch in Vers 58 steckt noch etwas anderes: „Du hast mein Leben erlöst.“ Und das ist ein ganz besonderes Wort. Man könnte sagen, es ist metaphorisch zu verstehen, oder ein theologischer Gebrauch einer alltäglichen Redewendung.

Denn „einlösen“ wurde als soziologischer Begriff verwendet, der die Familie betraf. Dies ist in einer Passage im 3. Buch Mose, Kapitel 25, belegt, wo es um die Großfamilie geht. Dort heißt es: „Wenn einer eurer Verwandten in Not gerät und ein Stück Land verkauft, soll der nächste Verwandte kommen und das Verkaufte einlösen.“

Es geht also im wahrsten Sinne des Wortes um Wiedergutmachung. Das Wort „erlösen“ wird in diesem Zusammenhang in verschiedenen Bedeutungen verwendet: Wenn ein Familienmitglied in eine Krise gerät, kann der nächste Angehörige oder jemand anderes, der die Mittel oder die Macht zum Eingreifen hat, die Situation verbessern. „Erlösen“ ist also ein soziologischer Begriff, der sich darauf bezieht, dass ein Familienmitglied in Schwierigkeiten gerät und dann jemand anderes aus der Familie ihm zu Hilfe kommt und sagt: „Ich kann dir helfen.“

Wir können diese Situation so bewältigen, dass die Krise überwunden ist. All das finden wir natürlich in der wunderschönen Geschichte im Buch Rut, denn dort wird an die nächsten Angehörigen appelliert. Die Frage kommt von Boas, der nicht direkt mit der Familie verwandt ist.

Wirst du diese beiden Witwen auslösen und ihnen helfen? Der nächste Angehörige ist aus verschiedenen Gründen nicht dazu bereit. Und er sagt zu Boas: „Nimm mein Auslöserecht selbst ein. Ich kann es nicht einlösen.“

Und so übernimmt Boas diese Verantwortung, heiratet Ruth und kümmert sich bis zu ihrem Lebensende um Noomi. Und da haben wir es: Erlösung, eine zutiefst menschliche Angelegenheit, ein zutiefst soziologisches Phänomen. Das Interessante daran ist jedoch, dass sie auf Gott angewendet wird.

Man könnte sagen, dass Onkel Jahwe eingreift und die Situation zum Guten wendet, und damit ist das Werk der Erlösung vollbracht. Du hast mein Leben erlöst. Und wo wir schon von Erlösung sprechen, sei erwähnt, dass die Metapher auch in einem anderen theologischen Sinne verwendet wird.

Und das gilt für den Auszug aus Ägypten. Schon im 15. Kapitel des 2. Buches Mose (Exodus) finden wir das Wort „erlöst“. Dort gibt es ein langes Gedicht, das Lied des Mose, und in Vers 13 heißt es: „In deiner Güte hast du das Volk, das du erlöst hast, durch deine Kraft zu deiner heiligen Stätte geführt.“

Du lässt das Volk, das du erlöst hast, frei. So wird Erlösung zu einem theologischen Begriff, der den Stempel des Exodus, des Auszugs aus Ägypten, trägt. Doch damit ist

diese Geschichte noch nicht zu Ende, denn sie wird von einem der Propheten im 2. Buch Jesaja wieder aufgegriffen, der von der Situation im babylonischen Exil berichtet.

Auch dies wird an mehreren Stellen aufgegriffen, und ich lese jetzt aus Jesaja, Kapitel 40, und es ist – wie lautet der Vers? Nein, Kapitel 41, glaube ich, und es ist Vers 14: „Fürchte dich nicht, ich helfe dir; dein Erlöser ist der Heilige Israels.“ Und der Prophet sagt damit voraus, dass es einen zweiten Exodus geben wird.

So wie es den Auszug aus Ägypten gab, wird es auch den Auszug aus Babylon geben, und Gott hat damals auf so machtvolle Weise für sein Volk Israel gehandelt; man kann darauf vertrauen, dass er es auch beim zweiten Auszug wieder tun wird. Es gibt also eine ganze Reihe theologischer Überlegungen zu dem Wort „erlösen“ und „Erlösung“, und natürlich findet es sich auch im Neuen Testament als Begriff für Heil wieder. Ich denke aber, dass die Anklänge des Alten Testaments darin noch deutlich spürbar sind.

Aufgrund des alttestamentlichen Hintergrunds kann der Begriff in diesem Sinne verwendet werden. Und so findet sich hier diese wunderbare Rede von Erlösung. Aber um auf Vers 59 zurückzukommen: Es geht nun um die neue Situation.

Und in dieser Geschichte sind wir nun bei der zweiten Episode angelangt. Du hast das Unrecht gesehen, das mir angetan wurde, o Herr, richte meine Sache. Du hast all ihre Bosheit gesehen, all ihre Intrigen gegen mich.

Es sind dieselben Feinde, aber es ist eine neue Episode. Und jetzt ist es etwas anders, denn zuvor ging es um Verfolgung im äußeren Sinne, ganz offensichtlich physisch. Jetzt aber geht es um Worte, feindselige Worte, was manch einer vielleicht als weniger schlimm bezeichnen würde, aber der Mentor sah das anders.

Das mir angetane Unrecht wird als boshaft definiert. In Vers 59 ist davon die Rede, in Vers 60 dann wieder von Intrigen, und in Vers 61 von ihren Hänseleien und Intrigen gegen mich, in Vers 63 von Flüstern und Gemurmeln und Spottliedern. Es handelt sich also diesmal nicht um offene Unterdrückung.

Es ist nicht wie die Jagd auf einen Vogel, nicht die offene Verfolgung und Hetzjagd, sondern viel heimtückischer. Es sind verbale Angriffe, hinterhältige Sticheleien, Spottlieder, verbale Beschimpfungen, entweder vor dem Mentor oder hinter seinem Rücken. Und das kann sehr verletzend sein.

Es gibt da dieses alberne Sprichwort: „Stöcke und Steine brechen meine Knochen, aber Worte können mich nicht verletzen.“ Wir wissen, dass das nicht stimmt. Nein, und wenn wir schon einmal erlebt haben, wie schlecht über uns geredet wurde, wissen wir, wie verletzend das sein kann.

Und in diesem Fall wiederholte es sich immer und immer wieder, ohne Ende, und genau das wird hier betont. All ihre Bosheit, all ihre Intrigen gegen mich in den Jahren 1960 und 1961, und dann den ganzen Tag lang in 1962, das Geflüster und Gemurmel meiner Angreifer richtete sich gegen mich, den ganzen Tag lang. Und ob sie nun sitzen oder aufstehen, seht, ich bin das Ziel ihrer Schmählieder.

Und so ging es immer und immer wieder, bis er es nicht mehr ertragen konnte. Wir hatten ja schon vorher die Spottlieder erwähnt, und ich glaube, ich habe dazu nichts gesagt. In Vers 14 von Kapitel 3 heißt es: „Ich bin zum Gespött meines ganzen Volkes geworden, den ganzen Tag lang Ziel ihrer Spottlieder.“

Es gibt also eine Überschneidung zwischen dem ersten und dem zweiten Zeugnis. Spottlieder sind Hohn und Spott, sie sagen sozusagen: „Armer du, ich habe so Mitleid mit dir“, glaube ich. Und wir haben Beispiele für Spottlieder im Alten Testament, eines davon findet sich im Buch Micha, Vers 4, wo eine der Arten beschrieben wird, wie böse Menschen bestraft werden: Sie werden leiden.

An jenem Tag werden sie ein Spottlied gegen dich anstimmen, bitterlich klagen und sagen, wir seien völlig verloren. Doch all das wird mit einem höhnischen Lächeln gesagt, und dieses Wehklagen ist nicht ehrlich. Wir sind wirklich völlig verloren; man muss es fast mit falscher Stimme aussprechen, denn es ist eine falsche Identifikation mit den Leidenden, und in Wahrheit lachen diejenigen, die dieses Lied singen, insgeheim über das, was geschieht.

Und so waren Spottlieder eine sehr gemeine Art, unliebsame Leute anzugreifen. Und dann, in Vers 64, heißt es: „Vergilt ihnen, o Herr, nach dem Werk ihrer Hände.“ Es ist so ungerecht ; er bittet um Gerechtigkeit, und genau das ist die Aussage: Sie müssen für ihr Unrecht bestraft werden.

Und so finden wir in den Versen 64 bis 66 diese Bitten: „O Herr, vergilt ihnen, was sie getan haben, nach dem Werk ihrer Hände. Gib ihnen Herzensqual, lass deinen Fluch über sie hinausgehen, verfolge sie in deinem Zorn und vertilge sie unter dem Himmel des Herrn.“ Man könnte nun einwenden: „Das ist doch nicht sehr christlich, oder? Aber warum vergibt er nicht? Ist Vergebung nicht der christliche Weg?“ Nun, nicht unübertroffen, denn ich denke an Paulus' zweiten Brief an die Thessalonicher, Kapitel 1, Vers 6: „Es ist gerecht von Gott, denen, die euch bedrängen, mit Bedrängnis zu vergelten und den Bedrängten, wie auch uns, Erleichterung zu verschaffen, wenn der Herr Jesus mit seinen mächtigen Engeln in flammendem Feuer vom Himmel herabkommt und Rache übt an denen, die Gott nicht kennen und dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen.“

Diese werden die Strafe der ewigen Verdammnis erleiden. Die harten Worte wurden aus Mitgefühl für die verfolgten Christen in Thessalonich gesprochen. Hier wird eine alttestamentliche Wahrheit aufgegriffen, die zu Gerechtigkeit und Fairness aufruft.

Vers 65 ist unklar: „Gib ihnen Angst im Herzen.“ Das Wort kommt im Alten Testament nur hier vor, und seine Bedeutung ist uns nicht ganz klar. Es scheint eine Art Bedeckung zu bedeuten, aber wie passt das ins Bild? Die NIV-Übersetzung sagt: „Leg einen Schleier über ihre Herzen“, aber es scheint eher zu bedeuten, dass sie verstockt und trotzig statt reumütig werden und somit Gottes Annäherungsversuchen nicht nachkommen.

Und das scheint also die Bedeutung hier zu sein. Vers 66: „Verfolgt sie im Zorn und vertilgt sie unter dem Himmel Gottes.“ Nun, der Zorn im Buch der Klagelieder hat zwei Seiten.

Hier geht es um das Opfer. Es ist stets Zorn gegen menschliche Sünden, doch in diesem Fall sind die Sünder die anderen, so die Behauptung. Zuvor, in dieser Situation der Beschwerde, im Kontext von Schuldgefühlen, richtete sich der Zorn jedoch gegen Zion als Sünder.

Und auch im ersten Zeugnis am Anfang wird der Zorn Gottes geschildert, den der Mentor aufgrund seiner Sünde erfuhr. So haben wir dieses abschließende Zeugnis der Klage. Und wie ich bereits sagte, ist Klage vielleicht die einfachste Art des Gebets, zu dem die Gemeinde Gott bewegen kann.

Die Gemeinde wäre am ehesten bereit, sich an einem solchen Gebet zu beteiligen. Und so hatte es seinen eigenen Anreiz. Hier ist ein Gebet, das Sie ganz einfach sprechen können.

Seien Sie also bereit, dieses Gebet zu sprechen. Doch Groll öffnet die Tür. Ein Gebet des Grolls öffnet Gott die Tür, Partei zu ergreifen.

Wenn also ein Missstand zu Recht festgestellt wird, dann ist das ein starkes, überzeugendes Argument. Bete dieses Gebet. Bete dieses Gebet.

Das ist ein starkes Argument für Gottes Hilfe. Hilf uns, Gott. Wir brauchen deine Hilfe in dieser Situation.

Es ist also eine geeignete Gebetsform, die man der Gemeinde ans Herz legen sollte. Zumindest hier sind sie vielleicht bereit, diese Art von Gebet zu sprechen. Wie wir gesehen haben, geht es bei diesem Zeugnis vor allem um Vorbildfunktion.

Es gibt zwei Zeugnisse über zwei Narben, die der verwundete Heiler von seinen alten Verletzungen mit sich trug. Und er nutzte sie, um die offenen Wunden der Gemeinde

zu heilen. Ein weiteres Merkmal dieses Zeugnisses ist natürlich das Ende der ersten Episode, dieses positive Ende, in dem Gott sagt: „Ich werde dir helfen.“

Ich werde dir helfen. Und so hörte die äußere Verfolgung vermutlich auf. Und so half Gott tatsächlich.

Doch dann geschah es auf anderem Wege, diese verbalen Übergriffe im Beisein des Mentors und auch hinter seinem Rücken. Aber wir haben diese positive Referenz. Du bist in meine Nähe gekommen, als ich dich gerufen habe.

Du sagtest: „Fürchtet euch nicht.“ Und das wird der Gemeinde als positiver Anreiz präsentiert. Meine Erfahrung – ach, wäre es nicht wunderbar, wenn du das auch erleben würdest?

Aber du hast eine Berufung an Gott. Du hast eine Berufung an Gott. Und dann kann es gut sein, dass Gott dir nahekam und zu dir sagt: Fürchte dich nicht.

Hab keine Angst. Alles ist gut. Es gibt keinen Grund zur Furcht.

Ich kümmere mich um Ihre Angelegenheit. Daher kommt dem Ende der ersten Folge eine besondere Bedeutung zu, und es gibt einen guten Grund, warum das Gebet in zwei Folgen ausgetragen werden sollte. Die zweite Folge ist offen gestaltet, genau wie jedes Gebet der Gemeinde.

Doch es gab eine Art Abschluss, zumindest einen theologischen, einen spirituellen, als man diese Botschaft Gottes durch den Tempelpropheten oder Priester vernahm: „Ihr seid mir nahe gekommen, als ich euch rief. Fürchtet euch nicht.“

Und so gibt es diese Ermutigung, weiterzumachen und sich in der Gemeinde zu engagieren, sich dem eigenen Gebet zu widmen. Und es wird geschehen. Aber wir müssen bis Kapitel fünf warten.

Nächstes Mal werden wir das gesamte vierte Kapitel studieren und uns dafür ausreichend Zeit nehmen. Je mehr ihr euch damit beschäftigt, desto besser seid ihr darauf vorbereitet, meine Ausführungen zu verstehen und zu reflektieren.

Hier spricht Dr. Leslie Allen in seiner Lehre zum Buch der Klagelieder. Dies ist die zehnte Lektion, Klagelieder 3,52–66.